Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 20 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Pirnaische Straße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 4 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Brillzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 161. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 10. Juni 1873.

Politisches.

Die Selbstherrscher eines ganz und eines halbasiatischen Reichs haben die Hauptstädte Deutschlands und Oesterreichs nunmehr verlassen, um sich an die herrlichen deutschen Ströme Rhein und Neckar zu begeben. Seine Merkwürdigkeit der Schah von Persien benutzt Wiesbaden und die Krupp'schen Werke in Essen als Zwischenstation zwischen Berlin und London; seine Majestät der Herr aller Reußen besucht in Stuttgart seine Schwester, die Königin Olga von Württemberg. „Bald graf' ich am Neckar, bald graf' ich am Rhein, bald hab' ich an Kaiser, bald hab' ich oa kein'," kann die deutsche Journalistik mit der süddeutschen Dorfschönen singen. Was dem Schah von Persien in Berlin passirte, fordert die Satyre heraus. Daß er sich ein Paar Minuten den nicht beschlußfähigen Reichstag angesehen und dabei, wie sich der Telegraph ausdrückt, „vielleicht das erste Beispiel eines Verständnisses orientalischer Herrscher für das abendländische Prinzip der Volksvertretung" sich die Bedeutung des Reichstags hat auseinandersetzen lassen, grenzt durch seine byzantinische Stylform ans Komische. Daß er dem hochverdienten Präsidenten Dr. Simson das Großkreuz des Löwen- und des Sonnenordens verliehen, fassen wir nicht als Wirkung dieses flüchtigen Reichstagsbesuchs, sondern als ein Zeichen des Wohlwollens auf, das er dem Haupte einer Corporation schuldig zu sein glaubte, in der gewaltige Krieger vor dem Herrn, wie Moltke, Bismarck und Roon sitzen. Uebrigens ist so ein persischer Löwen- und Sonnenorden auch nur eine Art Spielzeug, wie die europäischen Decorationen. Was hat z. B. Bismarck's Sohn, kaum von der Universität zurückgekehrt, für Verdienste um Persien aufzuweisen, daß er den gleichen Orden erhielt? Bisher ist er nur der unberühmte Sohn eines berühmten Vaters. Doch was ereifern wir uns gegen leere Ehrenbezeugungen? Die Engländer machen's nicht besser. Die Universität in Oxford will den Schah zum Ehren-Doctor ernennen. Der „König der Könige", „Bannerträger der Sonne", der „Punkt gegen den die Welt sich neigt", wird sich sehr geschmeichelt fühlen, sich nun auch „Herr Doctor Nassreddin" anreden zu lassen.

Wenn Kaiser bei einander zu Gaste sind und sich gegenseitig betoasten, so pflegt in den Trinksprüchen selbst nicht allzuviel Geist zu sprudeln. Als daher die Kaiser von Oesterreich und Rußland auf ihre beiderseitigen Armeen tranken, dachten wir uns, uneingeweiht in die bedeutungsvolle Tragweite jedes einzelnen dieser Worte, wie wir sind: das sind einfache Toaste; trinkt Franz Joseph auf Alexander's Soldaten, so trinkt Alexander auf Franz Joseph's Krieger. Die Wiener Journalisten, die eine viel zarter entwickelte Nase haben, als wir, haben aber herausgeklügelt, daß ein ganzes Staatsprogramm in diesen kaiserlichen Trinksprüchen steckt. Schon, daß die Kaiser auf die Heere tranken, von denen man glaubt, daß sie sich einmal auf blutiger Wahlstatt begegnen werden, ist eine Staatsaction ersten Ranges. Nun hat aber Franz Joseph auf das Wohl „der braven russischen Armee" getoastet, der Zaar aber nicht etwa auf die „brave österreichische Armee" getrunken, was die Ungarn verletzt hätte, er hat auch nicht auf die „brave österreichisch-ungarische Armee" getrunken, was ihm als Ausdruck des Dualismus nicht über die Zunge gehen mochte, sondern — oh des erfinderischen Scharfsinns! — er schiffte zwischen Scylla und Charybdis hindurch und trank „auf das Wohl Ihrer braven und treuen Armee". Amen.

Der Reichstag des deutschen Volkes ringt, um ein treffendes Wort Windthorst's zu gebrauchen, im „Todeskampfe". Krankheitsursache: Beschlußunfähigkeit. Täglich tritt er um die 12. Stunde des Mittags zusammen, mit der Wuth der Verzweiflung stürzt das kleine Häuflein allezeit getreuer Eckharde in die Debatten, bis irgend ein ungläubiger Thomas seine Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Reichstags äußert und sich bei der Auszählung die Beschlußunfähigkeit ergiebt. Simson hält auf die Ehre der Körperschaft, deren oberster Vertrauensmann er ist, er telegraphirt in alle Bäder und Sommerfrischen, wo sich Abgeordnete erquicken, in alle Städte und Dörfer, in denen Reichstagsboten ihren Werkeltagsarbeiten nachgehen, statt der Festesarbeit: am Wohle der deutschen Nation zu arbeiten, abzuliegen. Der persische Sonnen- und Löwenorden kann ihn für das klägliche Schauspiel nicht entschädigen, das er täglich erleben muß. Wie können Abgeordnete ein Gesetz berathen, das den Contractbruch der Arbeiter bestraft, wenn sie selbst den Contract brechen, den sie durch Bewerbung und Uebernahme eines Reichstagsmandats gegenüber ihren Wählern übernommen haben? Wie sehen denn die Gesetze aus, die die wenigen fleißigen Abgeordneten machen? Es ist an ihnen nichts zu ändern, selbst wenn blos 100, 50 oder auch, wie es vorkommt, nur 20 Abgeordnete statt 380 sie beschlossen haben. Die Reichsregierung aber wirft trotzdem neuen Arbeitsstoff auf Arbeitsstoff in den Reichstag. Mit vollem Rechte verlangte Abg. Richter: man solle augenblicks den Reichstag schließen und ihn im Herbste wieder berufen.

In keiner deutschen Zeitung, die nur irgend etwas freien Mannessinn zeigt, fehlt jetzt der Entrüstungsschrei über den Bismarck'schen Preßgesetzentwurf. „Preßfreiheit und den Galgen gleich daneben" — dieses Motto könnte man dem Entwurfe aufbrennen. Daß Bismarck recht gering von dem idealen Werth der Presse denkt, ist bekannt; daß er die Berliner Journalisten geradezu verachtet und sie „Sauhirten" getauft hat, ist ebenfalls richtig; aber daß er solche Vorsichtsmaßregeln gegen die Presse für nöthig hält, das zieht ihm, dem Furchtlosen, vielfach den Ruf zu, daß er, der Starke, der Siegreiche, die Presse fürchtet. Und diesen Schein sollte er, um seine hohe Politik auch dem Auslande gegenüber durchzuführen, vermeiden. Was soll das Ausland von der deutschen Presse denken, wenn sie Bismarcks Politik unterstützt? Kann das Ausland anders als vermuthen, daß die deutsche Presse nur aus Furcht, todtgeschlagen zu werden, so schriebe?

Mac Mahon ist nun auch von Deutschland anerkannt. Seine Politik im Innern rückt ohne Phrase, ohne Ostentation, aber auch ohne Bedenken oder Schwanken seinem Ziele näher: eine Staatsform zu schaffen, die sich dem Kaiserreiche nähert. Er geht selbst gegen den Willen seiner Minister festen Schritts vor, spielt nicht den klerikalen Fanatiker und erwirbt sich sichtlich den Beifall der wirklich conservativen Köpfe, denen es ernstlich um Ruhe und Ordnung zu thun ist, denen die Ziele der Schwarzen und der weißen Royalisten ebenso gleichgiltig, als die der rothen Republikaner verhaßt sind.

Die Auflösung der Ordnung in Spanien geht rasch vorwärts. Meutereien der Truppen, Bürgerkrieg nehmen überhand. Die Carlisten deuten ihre Siege mit rücksichtsloser Grausamkeit aus: sie erschießen wehrlose Verwundete und Gefangene.

Von Fürst Carl von Rumänien heißt es, daß er die Mörderbande, genannt rumänischen Thron, verlassen, seiner Gemahlin nach dem herrnhutisch-langweiligen Neuwied an den Rhein folgen und in sein Schattenreich nicht wiederkehren wolle, in dem er vor den rohesten Schmähungen nicht mehr sicher ist.

Locales und Sächsisches.

= Aus Ems meldet das „Dr. J.": Am 6. trafen die großherzoglich oldenburgischen Herrschaften, auf der Rückreise von der Schaumburg nach Oldenburg begriffen, hier ein und erwiederten einen Besuch, welchen Se. Maj. der König von Sachsen im Laufe dieser Woche auf der ebenso großartigen als romantisch gelegenen alten Burg abgestattet hatte. Die höchsten Herrschaften wurden von Sr. Majestät am Bahnhofe begrüßt und nahmen vor Fortsetzung Ihrer Reise um 1 Uhr in den von Sr. Majestät bewohnten Gemächern des Curhauses ein Dejeuner ein. Der Erbgroßherzog von Oldenburg geleitete seine durchlauchtigsten Eltern nur bis Koblenz und kehrte von dort zur Fortsetzung seiner Studien nach Straßburg zurück; er ist der erste deutsche Prinz, der die Straßburger Universität besucht. — Der Verlauf der Cur Sr. Maj. des Königs von Sachsen ist dem Vernehmen nach bisher von dem befriedigendsten Erfolge begleitet und scheint die gehegte Erwartung zu rechtfertigen, daß die Emser Quellen den günstigsten Einfluß auf das katarrhalisch-asthmatische Leiden des hohen Patienten äußern würden.

— Der Großherzog und die Frau Großherzogin v. Mecklenburg-Schwerin sind am Sonnabend Abend von Berlin hier eingetroffen, im Hotel Bellevue abgetreten und heute Mittag über Prag nach Wien abgereist.

— Der französische Botschafter bei Sr. Maj. dem Kaiser von Deutschland, Herr Vicomte de Gontaut-Biron, besuchte mit Familie am Sonntag den 8. Juni die Bastei, fuhr von da nach Schandau, stieg im Forsthaus-Hotel ab, woselbst er übernachtete, besuchte von da aus den Lichtenhainer Wasserfall ꝛc. und die Festung Königstein und reiste zurück nach Dresden.

— Wer gestern Morgen die achte Budenreihe auf dem Antonsplatze passirte, gewahrte einen im Blumenschmuck prangenden Verkaufsstand. Der Grund zu dieser, eigentlich nicht zum Marktgetümmel passenden Festlichkeit war, daß der Leinwandfabrikant Johann Gottlob Knobloch aus Steinigtwolmsdorf i. d. Lausitz sein 50jähriges Besuchen des Marktes in Dresden feierte. Unter der Ansprache einer der Budennachbarn wurden demselben einige kleine Geschenke überreicht und ein 3maliges Hoch bekundete dem Jubilar, welcher sich noch rüstig den Strapazen des Marktgeschäftes unterzieht, wie geschätzt er von allen Seiten ist und bleiben wird.

— Wie Jedes frohlockt, wenn nach langer Regenzeit sich wieder heller Himmel zeigt und die Sonne freundlich strahlt, so wird die größte Zahl der Beamten etwas froher aufathmen, durch die Nachricht in Nr. 156 dieses Blattes, von der bevorstehenden Aufbesserung ihrer Gehalte. Leider kann die prophezeite Erhöhung der 20 Procent die gedrückte und schwüle Beamten-Atmosphäre nicht ganz reinigen, denn die erstere steht in keinem Verhältniß zu den Preissteigerungen aller Branchen. Die Arbeiter haben durch Arbeitseinstellungen Lohnerhöhungen erzwungen, die Beamten aber haben dieses Verfahren mit Recht verabscheut — und was namentlich die Unterbeamten anlangt, in ihrer üblen Lage ausgehalten. Darum wäre eine nachhaltigere Aufbesserung den um das Doppelte im Preise gestiegenen nothwendigen Lebensbedürfnissen gegenüber wohl am Platze. Wenn es zu Kriegszwecken ꝛc. immer von Millionen wimmelt, warum gerade hier knauserig sein?

— Unser zoologischer Garten ist wieder bereichert worden. Ein Herr Hann aus Chemnitz hat einen Goldfasan, Herr Rentier Zimmermann von hier eine Rothkatzenmeerkatze dem Garten übereignet und eine Hühnerhündin, vielleicht dereinst berufen einen jungen König der Thiere aufzusäugen, ist von Herrn Baumeister Solms, hier, geschenkt worden. Die Thiere bleiben zum Theil auch nicht hinter solch freundlichen Gebern zurück, so hat jetzt die sardinische Frau Mufflon dem Garten einen kleinen Muflon und Madame Wapiti ihm eine Tochter geschenkt. Eltern und Kinder sind wohl.

— Wie wir vernehmen, geht die Pferdebahndirektion mit dem Plane um, eine schnelle und regelmäßige Packetbeförderung zwischen Dresden und Blasewitz mittelst ihrer Bahnwagen einzurichten. Für die vielen Sommerhaushaltungen wie für alle Geschäftsleute wird diese Neuerung eine große Annehmlichkeit sein. Die Pakete sollen a 3 Pfd. 15 Pfennige, 6 Pfd. 20 Pfennige und so weiter je 3 Pfd. 5 Pfennige kosten. In Blasewitz besorgt die Bahn die Austragung, in Dresden werden Dienstmänner damit betraut werden.

— Vor einiger Zeit befand sich im hiesigen Arrestlocal ein Gefangener, der sich mit Einrollen von Cigarren beschäftigte. Bei dieser Arbeit kam er auf die Idee der Construction einer Maschine zu diesem Zwecke, d. h. also zum Einrollen der Cigarren, was bisher nur mit der Hand geschehen konnte. Die Schwierigkeit bestand darin, die vorschwebende Idee ohne genügendes Material auszuführen. Eine leere Kiste, ein gewöhnliches Taschenmesser, etwas Bindfaden und ein alter zinnerner Löffel war Alles, was ihm zur Verfügung stand. Doch wußte er das Wenige gut zu nützen und noch durch gekautes Brod zu vervollständigen. Der Versuch fiel günstig aus. Die Maschine soll vermögend sein, in einer Minute 60 Stück Cigarren einzurollen, also bei einer Arbeitszeit von 8—9 Stunden täglich circa 30,000 Stück und zwar noch accurater, als man sie mit der Hand wickeln kann. Wenn sich die Sache vollständig so verhält, so ist dadurch die Maschinen-Industrie um eine nicht unwichtige Specialität bereichert worden. Erzählt wird uns das Vorstehende von einem Leidensgefährten des Erfinders, der sich bei Herstellung der Maschine mit ihm in einer Zelle befand. Jetzt wird die Maschine von dem in Freiheit gesetzten Erfinder mit dem besten Material und natürlich in großem Maßstabe ausgeführt; eine große Cigarrenfabrik giebt dazu die Mittel her und soll den Mann ganz für sich engagirt haben.

— Eine junge Dame aus Leipzig machte dieser Tage auf der Reise nach Breslau, während der Fahrt von Leipzig nach Dresden, im Eisenbahncoupé die Bekanntschaft einer elegant gekleideten Hochstaplerin, welche sich bald durch kleine Gefälligkeiten und einschmeichelndes Benehmen das Vertrauen ihrer Reisegefährtin zu erwerben wußte. Letztere hatte einen, mit werthvollen Reiseeffecten gefüllten Koffer als Passagiergut aufgegeben und — wie sie der neuen Bekannten bald redselig mittheilte und zeigte — den Gepäckschein in ihrem Portemonnaie verwahrt. Beim Aussteigen auf dem Bahnhof in Dresden war die Unbekannte der Dame beim Aussteigen behilflich und bot ihr ihre gern angenommene Begleitung nach dem Schlesischen Bahnhof an. Anstatt hierher führte sie ihre Begleiterin nach einem anderen Bahnhof und benutzte eine sich bietende Gelegenheit, selbst spurlos zu verschwinden und ebenso den Gepäckschein der Dame verschwinden zu lassen. Die junge Leipzigerin vermißte bald den Schein und zeigte bei der Weiterfahrt nach Breslau dem Schaffner den Verlust an, der sie jedoch mit der Versicherung tröstete, das Gepäck würde trotzdem nach Breslau expedirt werden. Diese Voraussetzung hat sich leider nicht bestätigt; wie die Recherchen der in Breslau bei der Ankunft der Dame von dem Verlust des Koffers in Kenntniß gesetzten Polizei ergaben, ist derselbe von der Hochstaplerin unter Präsentation des annectirten Gepäckscheines in Empfang genommen worden und die Dame um ihr Eigenthum gebracht.

— Im Auftrag der hiesigen Centralbank für Landerwerb hat der Architekt Altenhof einen Bebauungsplan entworfen. Die auf dem Terrain zwischen der Blasewitzer Straße und dem kgl. Großen Garten projectirte Johann-Stadt liegt mit all den in Aussicht genommenen Straßen und Plätzen in klarer Uebersichtlichkeit da. Der Plan macht einen sehr angenehmen Eindruck, gerade Straßen, freie Plätze geben Gewähr für gesundheitsgemäße Bebauung des mächtigen Areals in welchem die Vogelwiese als ganz geringer Theil fast verschwindet. Die Gruna'er Straße dürfte die Hauptverbindungsstraße zwischen der Pirnaischen- und der Johannvorstadt werden, sie läuft auch auf einen großen halbrunden Platz aus, von welchem breite Straßen nach allen Richtungen führen. Auf der Seite, welche dem Großen Garten am nächsten liegt, ist die villenartige Bauart in Aussicht genommen, während die andere Hälfte nach der Blasewitzer Straße gelegen, nur Straßen mit geschlossener Bauart aufweist. Auch eine Kirche soll, soviel wir hören, in diesem neuen Stadttheil erbaut werden. — Doch auch die Westend-Gesellschaft schreitet mit ihrem Projekt am andern Ende Dresdens auf Plauenscher Flur rüstig vorwärts. Während eine kurze Verbindungsstraße von der Kirchgasse nach der Gittersee'er Chaussee bereits vollendet ist, geht der Bau der großen 40 Ellen breiten über ½ Meile langen Ringstraße, welche langsam bis zum Hohenstein aufsteigend, das große Terrain durchschneidet resolut von Statten und es wird auch hier voraussichtlich bald eine luftige Villenstadt entstehen, die wegen ihrer herrlichen, hohen und gesunden Lage einen schönen Stadttheil Dresdens bilden wird. Der uns vorliegende Plan zeigt, daß in der Mitte des Terrains, zwischen der Gittersee'er Chaussee und der Räcknitzer Flur ein 350 Ellen langer und 150 Ellen breiter Park projectirt ist. Das Terrain der Gesellschaft dehnt sich aus bis auf den Felsen, von welchem herab man unmittelbar auf den Felsenkeller sieht und dort oben soll ein großartiges Restaurationsetablissement mit schattigem Garten angelegt werden. Der Plan liegt aus im Bureau der Gesellschaft zu Plauen, auf der hiesigen Handelsbank, im Bankgeschäft von Bassenge u. Co., auf dem Böhmischen Bahnhof und in den Restaurationen von Lussert, Prätorius und Renner. Möchten sich nun auch für beide Projecte recht zahlreich die Baulustigen finden.

— In der letztvergangenen Zeit sind in Baiern, hauptsächlich in den Kreisen Ober-, Mittel- und Unterfranken, falsche Goldstücke, und zwar 20-Markstücke bairischen Gepräges mit der Jahreszahl 1872 und preußische einfache Friedrichsdor mit der Jahreszahl 1846 in Umlauf gesetzt worden. Die Falsificate sind aus Zinn in nach ächten Stücken hergestellten Formen gegossen und galvanisch vergoldet, jedoch an den durchscheinenden weißen Stellen der schwachen Vergoldung, dem matten, porösen Aussehen des Gepräges, der mangelhaften Randverzierung, dem geringen Gewichte und der Biegsamkeit leicht erkenntlich.

— Die großen Oelgemälde, welche der Jahrmarkt immer in Verbindung mit den „neuesten Mordgeschichten" regelmäßig bringt, die nicht mit Oel, sondern — ohne Scherz — mit Essig gemalt zu sein scheinen, denn es wird einem anständigen Menschen gewiß sehr „sauer" sie anzusehen, sind auch auf dem Bautzner Platz vertreten. Auf einem kommt man aber aus den Schrecknissen der Malerei in die Schrecknisse der Orthographie, denn man liest da mit Staunen: „Die Ver Zweiflung Eintrarrigeß Ereignis Welches sich in Kanton Zürich Zugetragen und Worüber Berich wirt." Wahrscheinlich ist stylistische Leichtigkeit und Orthographie mit dem schweren Pinsel nicht gut herauszubekommen.

— Der Ausflug des Sängerchors des I. hiesigen Militärvereins auf den hohen Schneeberg bei Tetschen wurde am vorigen Sonntag auf eine recht betrübende Weise gestört. Die Mehrzahl der Gesellschaft hatte heiter scherzend und wohlgemuth den schönen Aussichtspunkt von Tetschen aus schon erstiegen und gedachte sich an der schmackhaften Küche und dem billigen Weine des Restaurateurs Herrn Weiß zu erlaben, als sie eine Trauerbotschaft zurücktrieb. Eine